



Franz Schultheis
Stephan Egger
Charlotte Hüser

Habitat und Habitus

Pierre Bourdieus visuelle Soziologie

 Springer VS

Habitat und Habitus

Franz Schultheis · Stephan Egger ·
Charlotte Hüser

Habitat und Habitus

Pierre Bourdieus visuelle Soziologie

Franz Schultheis
Zeppelin Universität
Friedrichshafen, Deutschland

Stephan Egger
Zeppelin Universität
Friedrichshafen, Deutschland

Charlotte Hüser
Zeppelin Universität
Friedrichshafen, Deutschland

ISBN 978-3-658-38369-5 ISBN 978-3-658-38370-1 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-38370-1>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert an Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2023

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Coverbild: N_024_2011_Ain Aghbel (Collo)

Copyright: © Fondation Pierre Bourdieu

Planung/Lektorat: Cori Antonia Mackrodt

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

*„La plupart des questions que je me pose
[...] prennent sans doute leurs racines dans le
sentiment d’être dans le monde intellectuel un
étranger“*

(Pierre Bourdieu)

A Stephan, l’ami qui nous
a quittés beaucoup trop tôt

Danksagung

Die Erforschung der Visuellen Soziologie Pierre Bourdieus wurde dank der großzügigen Unterstützung des Vorhabens durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft ermöglicht. Ihr gilt unser besonderer Dank. Dank gilt auch dem *artsprogram* der Zeppelin Universität. Mit der hier im Herbst 2019 präsentierten Ausstellung des gesamten fotografischen Fundus unter dem Titel »Der verstehende Blick – Fotografien von Pierre Bourdieu« bot sich uns ein anregender Rahmen für den Einstieg in das Forschungsprojekt. Weiterhin bedanken wir uns bei der Zeppelin Universitätsgesellschaft für die gewährte finanzielle Unterstützung der Publikationen. An der Forschung selbst waren neben den Herausgebern in verschiedenen Rollen und Funktionen Antonia von Consbruch, Matthias Fringant und Nasser Tafferant beteiligt. Auch ihnen ist Dank geschuldet. Tassadit Yacine stand uns dankenswerter Weise mit ihrem reichen Wissen über die algerische Gesellschaft und Kultur als ethnografische Informantin zur Verfügung.

Pierre Bourdieu hat in kaum vergleichbarer Weise eine Soziologie betrieben, die mit Fotos, Fragebögen, Interviews, Zahlen und Fakten soziale »Wirklichkeit« einzufangen versuchte – jenseits theoretischer Spekulation und statistischer Empirie. Er ist damit in den Sozialwissenschaften ein »Solitär«. Vielleicht gerade deshalb war diese Vorgehensweise entscheidend für die Herausbildung seiner epochemachenden Konzepte von »Habitus« und »Praxis«. Seine Zeit in Algerien, die er in tausenden Fotos dokumentiert hat, ist hier eine zentrale Erfahrung. Aus dem hinterlassenen, von *Camera Austria* verwalteten Fotoarchiv und seinen zugehörigen Schriften wird in diesem Projekt eine Art von Soziologie vorgestellt, die soziale Wirklichkeit »sichtbar« und »greifbar« macht, eine »plastische« Soziologie, die es vor Pierre Bourdieu nicht gegeben hat und auch nach ihm möglicherweise nicht mehr geben wird.

Anmerkungen

Im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekts »Fotografie als Instrument, Methode und Erkenntnisform soziologischer Forschung bei Pierre Bourdieu« wurde das Fotoarchiv Bourdieus digitalisiert und ist nun unter dem Link www.bourdieu-photo-archive.com öffentlich zugänglich. Wir danken hier insbesondere Charlotte Hetzler, die für die technischen Aspekte der Erstellung der Webseite zuständig war.

Das bisher bei *Camera Austria* im Graz gehütete physische Fotoarchiv in Form von Abzügen von Bourdieus eigener Hand und dem Gesamtkonvolut an Negativen wird Ende 2022 an die *Bibliothèque Kandinsky* des *Centre Pompidou* in Paris übergehen und dort zukünftig einer breiteren interessierten Öffentlichkeit im Allgemeinen und einer internationalen und interdisziplinären Fachwelt im Besonderen zugänglich gemacht.

In media res

Ich würde sagen, dass das Gesellschaftliche gleichzeitig in den Dingen und in den Körpern existiert. Aber das Gesellschaftliche existiert nur dann als lebendiges Gesellschaftliches, im Gegensatz zum toten Gesellschaftlichen – »archäologisiert«, fossilisiert, auf den Zustand einer physischen Sache reduziert – wenn diese zwei Hälften sich gewissermaßen verknüpfen und im Zusammenspiel funktionieren. So hört ein Habitat auf, ein archäologisches zu sein und wird zu einem menschlichen Habitat, sobald es von Leuten bewohnt wird, die den entsprechenden Habitus haben, also jenen Habitus, den das Habitat fordert. Ich habe zum Beispiel vor einigen Jahren die Struktur des Raums des kabyllischen Hauses untersucht und gezeigt, dass dieser rechteckige, anscheinend unbedeutende Raum auf der Grundlage eines komplexen Systems von Oppositionen organisiert war, in welchem sich die Himmelsrichtungen, der Gegensatz von Trockenem und Feuchtem, das Männliche und Weibliche wiederfinden ließen. Aber dieses kabyllische Haus war nur von jemandem adäquat bewohnbar oder bewohnt, der über den entsprechenden Habitus verfügte und in der Lage war, ohne sich dessen bewusst zu sein, diesen Raum auf angemessene Weise zu nutzen und dies darüber hinaus auf so natürliche Weise, dass er sich überrascht zeigte, wenn man fragte: »Wo tun Sie das Wasser hin?«. Es stimmt, dass man ja nur hinschauen musste um zu sehen, dass man das Wasser eher rechts von der Eingangstür aufbewahrte, neben dem Futter, feuchten Dingen usw., ohne dass die explizite Opposition Feuer–Wasser überhaupt angesprochen würde. Dieses Beispiel verdeutlicht gut, wie eine lebendige Institution sich im Zusammenspiel zwischen einer Sache oder einem Mechanismus und einem System von Dispositionen verwirklicht.

Sociologie Générale, 233

Der unbestreitbare Reiz stabiler und weniger differenzierter Gesellschaften [...] findet seine Grundlage in der fast vollkommenen Koinzidenz zwischen den Habitus und dem Habitat, zwischen den Schemata der mythischen Weltsicht und der Struktur des Wohnraums zum Beispiel, der nach denselben Gegensatzpaaren angelegt ist [...].

Meditationen, 189

Inhaltsverzeichnis

1	Zur Einführung	1
1.1	Habitus – Ein Konzept im Werden	2
1.2	Habitat – Das fehlende Wegstück	6
1.3	Dokumentieren und Analysieren – Fotografie als Methode	11
1.4	Bilder zur Sprache bringen: Bourdieus Gebrauch fotografischer Dokumente	14
1.5	Vom Habitat zum Habitus – Ein Rekonstruktionsversuch	25
2	Hütte und Lager – Die Umsiedlung einer Welt	27
2.1	»Käfige aus Schilfrohr« oder die rechte Hand der Kolonialmacht	32
2.2	Zerrissene Gemeinschaften – gespaltener Habitus	41
2.3	Das andere »Wohnen«: Orte, Wege, Gesten	75
2.4	Die einsame Masse – Das Lager als »Stadt«	88
2.5	Die »Zeiten des Einkaufskorbs«	96
2.6	Das sinnentleerte Habitat – Verlorene Intimität und Sozialität	112
2.7	Bauern ohne Zukunft	116
3	Haus und Dorf – Innenleben und Außenleben des Habitats	125
3.1	Soziale Strukturen: Familie, Sippe und Stamm	131
3.2	Habitat, Habitus, Praxis – Eine untrennbare Totalität	136
3.3	Das Haus und die Geschlechter	145
3.4	Geschlechtliche Arbeitsteilung	150
3.5	Reprise – Ein sozio-kosmologischer Raum	153
3.6	Das Dorf – Sinnbild sozialer Strukturen	155
3.7	Dörfer und Berge	158
4	Wohnung und Stadt – Eine erzwungene Moderne	163
4.1	»Sozialwohnungen« oder die linke Hand der Kolonialmacht	164
4.2	Die Stadt und das Geld	175
4.3	Haushalt und Haushalten	180
4.4	Die neuen Wohnungen – Versprechung und Belastung	185

4.5	Behausungen des Elends	190
4.6	Die Straße der Kinder	196
4.7	Stadtbilder – Der Raum und die Versuchungen	201
5	Exkurs – Zurück im Béarn	209
6	Zeugnisse ethnografischer Forschungspraxis	229
	Anhang	251
	Hinweis zu den Bildern	253
	Literatur	255

Über die Autoren

Pierre Bourdieu gilt als einer der bedeutendsten Sozialwissenschaftler des 20. Jahrhunderts und war zwei Jahrzehnte Inhaber des Lehrstuhls für Soziologie am *Collège de France*. Zu seinen bekanntesten Publikationen zählen *La distinction* und *La misère du monde*.

Franz Schultheis ist Senior Professor an der Zeppelin Universität Friedrichshafen und arbeitete lange mit Pierre Bourdieu zusammen. Er ist Präsident der Fondation Bourdieu und Mitherausgeber der Bourdieu Schriften im Suhrkamp Verlag.

Stephan Egger (1963–2021) promovierte an der Universität Leipzig, war Research Fellow im Projekt »Visuelle Formen soziologischer Erkenntnis« an der Zeppelin Universität Friedrichshafen und Mitherausgeber der Bourdieu Schriften im Suhrkamp Verlag. Er verstarb kurz vor Drucklegung dieses Bandes, an dem er maßgeblichen Anteil hat.

Charlotte Hüser arbeitet seit Frühjahr 2020 am Lehrstuhl von Professor Schultheis an der Zeppelin Universität Friedrichshafen und kümmerte sich um die Klassifizierung, sowie die Digitalisierung der gesammelten fotografischen Zeugnisse von Pierre Bourdieu.

Abkürzungsverzeichnis

ARDES	Association pour la Recherche Démographique, Économique et Sociale
CAPER	Caisse d'Accès à la Propriété et à l'Exploitation Rurales Centre de Sociologie Européenne
CSE	Centre de Sociologie Européenne
INSEE	Institut national de la statistique et des études économiques
SCAPCO	Sections coopératives agricoles du plan de Constantine
SEDIA	Société pour l'Étude et le Développement de l'Industrie en Algérie



Habitat und Habitus – ein semantischer Gleichklang, dessen theoretische Berechtigung sicher erklärungsbedürftig ist, allein angesichts einer Rezeption des bourdieu'schen Werks, die sich fast ausschließlich um den zweiten Begriff dieser Verbindung dreht. Der »Habitus« ist in ihrem Verlauf zu einer fast einsamen sozialtheoretischen Größe geworden, und selbst wenn in jüngerer Zeit immer häufiger auch die Genese dieses Konzepts eine gewisse Aufmerksamkeit für sich in Anspruch nehmen durfte, so hat doch einer seiner keineswegs unbedeutenden Aspekte, die tiefe Verschränkung des Habitus mit dem »Habitat«, der materiellen Unterlage des menschlichen Weltverhältnisses, hat die angestammte Welt von »Haus und Hof«, haben die an sie gebundenen Schemata des Wahrnehmens, Denkens und Handelns, im Nachwirken der bourdieuschen Soziologie es zu kaum mehr als einer Fußnote gebracht.¹

Lange konzentrierte sich die Rezeption des »Habitus« fast ausschließlich auf die in *La distinction*, den »feinen Unterschieden« vorgetragene, wie Bourdieu es selbst nannte, »Ethnographie der französischen Gegenwartsgesellschaft«. Wie defizitär, genealogisch und theoretisch, dieser Eindruck war, erschließt sich erst auf den zweiten Blick, durch einen Blick auf die »Anfänge« Bourdieus, seine algerische Erfahrung. Denn vergessen oder zumindest vernachlässigt wurde, dass dieser eine andere grundlegende ethnografische Forschung lange vorausging, in der die Fundamente dieser Theorie der Sozialwelt angelegt waren und bleiben. Bei diesen frühen Feldforschungen und der in ihnen zutage tretenden spezifischen Perspektive kam durch den Sucher von Bourdieu intensiv eingesetzte Kamera den vielfältigen Ausdrucksformen einer disruptiven Transformation

¹ Als jüngstes und wohl auch prominentestes Beispiel für diesen blinden Fleck kann man hier den *Dictionnaire internationale Bourdieu* zitieren, bei dem es in Sachen „Habitat und Habitus“ nicht einmal für einen Hinweis *en passant* reichte (vgl. Gisèle Shapiro (Hg.), *Dictionnaire international Bourdieu*, Paris: CNRS Éditions 2020).

der algerischen Gesellschaft infolge von kolonialer Gewalt und dem Einbruch einer fremden ökonomischen Ordnung eine zentrale Rolle zu – und den habituellen Irritationen, die an der gezielten »Trockenlegung« des Habitats einer traditionellen Gesellschaft ablesbar waren.

1.1 Habitus – Ein Konzept im Werden

Es ist die leitende These der hier vorgestellten Sichtung und Verortung des fotografischen Archivs Bourdieus, in dem die Erkenntnisrichtung, die Wege und Befunde seiner visuellen Ethnografie und Soziologie in diesem »soziologischen Laboratorium« des kolonialen Algerien dokumentiert sind, dass die von Bourdieu gewählte Forschungsstrategie der Visualisierung gesellschaftlicher Tatbestände in besonderer Weise den in seinen frühen Arbeiten manifest werdenden intuitiven, noch nicht explizit konzeptuellen Zugang zu einer auf diese sehr sinnlich-anschauliche Weise inspirierten theoretischen Konzeption eines dort erkennbaren »Habitus« ermöglichte. Die besondere Bedeutung, die dabei der Erforschung des »Habitats« zukam, liegt wohl darin, dass dieses gewissermaßen als eine Art »Treibhaus« für die Hervorbringung eines spezifischen Habitus angesehen werden kann, in dessen konkomitanten Strukturen »Wahlverwandtschaften« mit den objektiven architektonischen Strukturen des Hauses und deren symbolischen Verweisfunktionen angelegt sind.

Sehen wir aber kurz auf diese Erfahrung zurück. Aus einfacheren Verhältnissen und einer der abgelegensten Ecken Frankreichs gelangt Bourdieu nach Paris, studiert Philosophie, als vorzüglicher Abgänger der prestigereichen *École normale supérieure* wird er Mitte der fünfziger Jahre zum Wehrdienst in ein unruhiges Algerien eingezogen, landet in den Schreibstuben der Kolonialverwaltung – ein biografisches Moratorium der besonderen Art.² Bourdieu nutzt diese Zeit aber als arbeitsbesessener »Beobachter« einer »fremden« Kultur, die mit den Zwängen und Zumutungen einer oktroyierten Moderne kämpft – für die »Statistik« dieser fremden Welt sitzt er an der Quelle. Eine »Ethnografie« des Landes mit seinen ganz unterschiedlichen Formen »traditioneller« sozialer Verfassungen, seinen Städten und seinen geografisch verstreuten »Kommunen« geschieht dann aber über unwegsames Gelände, in Begleitung Einheimischer und einer klapprigen Dauphine, Schüsse in der Ferne, verbrannte Autowracks am Wegesrand. Zahllose Gespräche werden geführt, tausende Fotografien entstehen – ein Eindruck, der bleiben wird. Es wäre ein Fehler, diese Art der Anschauung als noch »leer« aufzufassen, sie als »Kristallisationskern des Werks« zu bestreiten.³

²Gesamter Absatz teilweise textgleich mit: Stephan Egger und Franz Schultheis, Editorische Anmerkungen, in: *Habitus und Praxis*, 415.

³Diese algerische Erfahrung hat Bourdieu sehr viel später in seiner »Autobiografie« genauer geschildert, vgl. Pierre Bourdieu, *Ein soziologischer Selbstversuch*, Frankfurt am Main: Suhrkamp,

Bourdieu also wird Beobachter nicht nur eines bewaffneten Kampfes um »Unabhängigkeit«, mit allen seinen tiefreichenden Folgen, sondern auch einer völligen anderen, einer »vormodernen« Welt.⁴ Wie vielschichtig diese Welt ist, hat Bourdieu schon in seiner ersten Monografie, einer *Sociologie de l'Algérie* gezeigt. Es geht um die Kabylen, die Chaouïa, um die Mozabiten, um die kaum oder nur »halb« von der arabischen Kultur beeinflussten »Stammeskulturen«, die städtische, vornehmlich arabisch geprägte Kultur, Nomaden, Halbnomaden, und dabei entsteht ein auch geografisches, aber vor allem kulturelles »Panorama«, aus dessen Mitte sich die Frage nach Unterschieden und Gemeinsamkeiten des Mahgreb stellt, nach den *fonds communs*, einer *identité profonde*, die dieser Welt eigen ist und durch die Kolonialherrschaft einem radikalen Wandel ausgesetzt wird, einer fremden »Infusion« in das gemeinsame kulturellen Blut, das durch diese Welt strömt, einem Wechselbad von Entfremdung und Anpassungszwängen, einer Art »Dialyse« zwischen Tradition und Moderne – Bourdieu zeigen sich dort, in Algerien, die Transformationen je eigener »traditionaler« Gesellschaften unter dem Druck »moderner« Kolonialherrschaft, er wird Beobachter eines in jeder Hinsicht exemplarischen sozialen »Laboratoriums«.

Wie spezifisch diese Erfahrung gewesen ist, davon geben Bourdieus Studien aus dieser Zeit allesamt beredete Auskunft, neben *Sociologie de l'Algérie*, auch die nach seiner Rückkehr veröffentlichten *Travail et travailleurs en Algérie* und *Le déracinement*: Sie kreisen allesamt um eben den »vormodernen« Zusammenhang einer Ökonomie, in der »gewirtschaftet« wird, ohne – im heutigen Sinne – zu »arbeiten«, in der beides eingebettet ist in den großen Zusammenhang einer Lebenspraxis, die von religiösen oder rituellen Maßgaben bestimmt scheint, die mit ihrer seltsamen »Ökonomie der Ehre« aber eine ganz andere Handlungslogik beschreibt, in der die religiöse Komponente nur eine Art »Platzhalter« ist für den unwandelbaren Platz der sozialen, und damit auch der

2002, 45–66. Zu ihrem Stellenwert in der Werkgenese zuerst Franz Schultheis in seinem Nachwort zur deutschen Übersetzung von Pierre Bourdieu, *Algérie 60, Structures économiques et structures temporelles*, Paris: Minuit, 1977, vgl. Pierre Bourdieu, *Die zwei Gesichter der Arbeit*, Konstanz: UVK, 2000, 165–184. Mit dem Band *Images d'Algérie*, Arles: Actes Sud, 2003, einer Zusammenstellung von Textauszügen der algerischen Arbeiten Bourdieus, begleitet von umfangreichem fotografischem Material, setzt dann auch die weitere Rezeption ein, vgl. Tassadit Yacine, *L'Algérie: matrice d'un œuvre*, in: Pierre Encrevé & Rose-Marie Lagrave (Hg.), *Travailler avec Bourdieu*, Paris: Flammarion, 2003, 333–345, ausführlich wiederum bei Schultheis, *Bourdieu's Wege in die Soziologie*, Konstanz: UVK, 2007, dort ist auch die Rede von einem »Kristallisationskern« der gesamten Theorie Bourdieus. Dass man davon tatsächlich aus gutem Grund sprechen kann, hängt allerdings weniger mit den »begriffsbildenden« Aspekten der algerischen Erfahrung zusammen, sondern vielmehr mit einem »anthropologischen« Erstaunen angesichts der *Persistenz* genau jener Schemata des Wahrnehmens, Denkens, Verhaltens und Handelns, die später in Bourdieus Habitusbegriff zusammenfließen.

⁴Teile der folgenden Passagen sind textgleich mit: Stephan Egger und Franz Schultheis, Editorische Anmerkungen, in: *Habitus und Praxis*, 419–421.

symbolischen Ordnungsverhältnisse, und die so das individuelle und kollektive Handeln mit unnachgiebigem Zwang bestimmt. Bourdieu erkennt hier, an dem durch die neue ökonomische Wirklichkeit bedingten Auseinanderfallen von »rational« erwartbarem und dem »irrationalen« Verhalten der Kolonisierten, das eigentümliche, nämlich ganz »unökonomische« Beharrungsvermögen dieser Logik eingelebter Praxis – gerade die »archaische« Ökonomie der algerischen Berber zeigt ihm das untrennbare Miteinander ökonomischer und ethischer Motive des Handelns, einen Zusammenhang, der ohne das Verständnis der gesamten vormodernen Lebensweise und der Struktur ihrer kollektiven Reproduktion des Verhältnisses von »Besitz« und »Ehre« gar nicht zu entschlüsseln war.

Man sollte das im rezeptionsgeschichtlichen Gedächtnis behalten, wenn von der Genese eines »Konzepts« die Rede ist, das sich dann im Begriff des »Habitus« verdichtet. Bourdieu spricht in seinen algerischen Studien vor allem von einem »Ethos«, der Notwendigkeit, eine »Kultur« aus ihrer eigenen Logik heraus zu verstehen, *selon les normes et les valeurs qui lui sont propres*.⁵ Es sind zunächst also die »Normen und Werte«, ist der ganz eigene »Ethos«, den Bourdieu im »traditionalen« Algerien antrifft, und die enorme Spannung zwischen diesen in allen Fasern der Existenz verankerten »Normen und Werten« und dem völlig anders gearteten, dem »ökonomischen« Weltbild der »modernen« Besitzer gleicht hier einem »anthropologischen Lackmустest«, dessen Streifen sich mit zunehmender Entfernung von »quasi-systematischen« zivilisatorischen Einflüssen, auch der arabischen Kultur, immer mehr mit mythologischer, kosmogonischer, mit einer »archaischen« Welterfahrung einfärbt – selbst wenn hier also noch nicht von einem »Habitus« gesprochen wird, sondern von einem »Ethos«, entsteht dabei doch das Gespür nicht nur für die soziohistorische und sozioökonomische Variabilität des kollektiven menschlichen »Weltverhältnisses«, sondern auch die bis ins Innere des Menschen reichende »Schwerkraft«, die dieses Verhältnis auszeichnet.

Genau dies aber beschreibt den Kern des erst später in all seinen Facetten explizierten Habitusbegriffs. Schon in einem seiner ersten Texte bringt Bourdieu diesen Gehalt auf den Punkt: »Zu oft wird vergessen oder verkannt, dass die Kultur eine spezifische Art und Weise darstellt, die Existenz ins Auge zu fassen, eine Art und Weise, die sich jedem Mitglied der Gemeinschaft von seiner Geburt an bietet und die niemand geschaffen hat, obwohl sie nur vermittels aller existiert; dass sie von einem ursprünglichen und einzigartigen ›Geist‹ beseelt ist, an dem alle zugleich Anteil haben, während sie ihn in ihrem gemeinsamen Leben und durch es konstituieren; und dass ihr eine »Intention« (oder, wenn man so will, eine Wahl) innewohnt, die als Sediment, als vorbewusste Intention

⁵Vgl. den Einleitungsabsatz zu Pierre Bourdieu, *La logique interne de la société algérienne originale*, in: *Le Sous-Développement en Algérie*, Algier: Secrétariat social, 1959, 40–51 [Die innere Logik der ursprünglichen algerischen Gesellschaft, *Tradition und Reproduktion. Schriften zur kollektiven Anthropologie* 1, Berlin: Suhrkamp, 2020, 24–38].

ganz wie die Sprache von den Individuen erlebt und angewandt wird, noch bevor sie von ihnen als solche gedacht wird«⁶ – es fehlt hier nur noch der Begriff selbst.

Dass sich aber in Algerien das »Konzept« als solches formiert, daran kann kaum ein Zweifel bestehen, ebenso wenig wie an der entscheidenden Größe, die daran Anteil hat – der Erfahrung, dass sich im »Haus«, seinen materiellen Gegebenheiten und symbolischen Zurechnungen, eine ganze Welt verdichtet. Es muss hier also darum gehen, eine Rekonstruktion der schrittweisen Grundlegung der bourdieuschen Habitus-Theorie zu leisten, sie von ihren ersten tastenden und noch begriffslosen Anfängen her neu aufzurollen und dabei der von der Rezeption vernachlässigten, gegenständlich-sinnlichen Seite des Gesellschaftlichen eine zentrale Rolle beizumessen – vermittelt durch eine von Bourdieu systematisch eingesetzte fotografische Objektivierung, die mit ihrer Gegenüberstellung von Formen des Verhaltens die ihnen zugrundeliegenden Normen plastisch erfahrbar macht. Und wenn hier auf den Zusammenhang von »Habitat« und »Habitus« besonderer Nachdruck gelegt wird, dann deshalb, weil gerade er im kolonialen Algerien massiv erschüttert wird und damit seine Bedeutung bildhaft offenlegt – der Unterschied zwischen einer traditionellen Gesellschaft, versinnbildlicht im kabyllischen Haus, und den »Behausungen« von der Kolonialmacht in Umsiedlungslager getriebenen Bauern, schließlich den Wohnungen der Städte ist derart eklatant, dass sich die Verstörung ihrer Bewohner, ein »gespaltener Habitus«, tatsächlich auf Bourdieus Bildern erkennen lässt. Er begleitet die Genese einer Theorie in »Echtzeit«, lässt die Bedeutung des »Habitats« als Heimat der angestammten, vertrauten, nie infrage gestellten Welt sinnfällig werden.

An dieser Stelle ist auch an die spezifischen Umstände zu erinnern, unter denen Bourdieu und sein Freund und Assistent Sayad ihre Forschungen betrieben. Da ist zunächst einmal der Krieg, also ein Ensemble an extrem schwierigen, ja riskanten Rahmenbedingungen, um ethnografische Feldforschungen betreffend einer Bevölkerung zu betreiben, die sich ja in einem Zustand notwendigerweise gewaltsamer Auflehnung gegen die Kolonialmacht befand. So musste etwa ein Freund und Mitarbeiter der beiden, Moulah Hennine, mit dem Leben dafür bezahlen, dieses Wagnis eingegangen zu sein. Doch diese außergewöhnlichen Umstände ethnografischer Feldforschung im kriegsgeschüttelten Algerien waren nicht die einzigen Widrigkeiten und Erschwernisse, mit denen die beiden zu kämpfen hatten. An der *Faculté d'Alger*, wo Bourdieu als Assistent unterrichtete und Sayad studierte, wurden ihre Forschungen wegen ihrer explizit antikolonialistischen Schlussfolgerungen sehr feindselig wahrgenommen und es fehlte auch nicht an eindeutigen Drohungen. Dazu kommt die durchaus zweischneidige Zusammenarbeit mit den Vertretern des Nationalen statistischen Amtes und dessen algerischer Forschungseinheit (ARDES), für die Bourdieu und Sayad rekrutiert

⁶Vgl. Pierre Bourdieu., *Le choc des civilisations*, in: *Le Sous-Développement en Algérie*, Algier: Secrétariat social, 1959, 52–64 [Der Zusammenstoß der Zivilisationen, *Tradition und Reproduktion. Schriften zur kollektiven Anthropologie* 1, Berlin: Suhrkamp, 2020, 7–23, hier 17].

wurden, um ergänzende soziologische Studien, insbesondere in Gestalt von Interviews durchzuführen. Einerseits eröffnete es ihnen überhaupt erst den Zugang zu den sie interessierenden Terrains wie den Umgruppierungslagern, die für sie ohne ein offizielles Mandat und den zugebilligten militärischen Schutz wohl kaum die Tore geöffnet hätten. Auch wären die beiden Soziologen ohne die Kooperation mit den Statistikern und ohne deren logistische Ressourcen nie und nimmer in der Lage gewesen, eigenständig umfangreiche Erhebungen zur Erwerbssituation oder den Wohnverhältnissen der algerischen Bevölkerung durchzuführen. Andererseits aber mussten Bourdieu und Sayad ständig um die Anerkennung der Legitimität, geschweige denn Gleichberechtigung, ihrer primär qualitativen ethnografischen Forschungsmethoden und Forschungsbefunde gegenüber den Repräsentativitätsansprüchen der öffentlichen Statistik kämpfen, sich in deren Schatten eigenständige Forschungsstrategien entwickeln und diese Not zur Tugend einer mit ihren begrenzten zeitlichen Ressourcen zu vereinbarenden Form der *multi sited ethnography*, einem Mosaik an unterschiedlichsten Forschungsfeldern, zu wenden.

Die sich ihnen dadurch eröffnende Form der Ethnografie schlug sich direkt nieder in den soziologischen Perspektiven auf den Zusammenhang von Habitat und Habitus. Dieser wird aus je unterschiedlichen Blickwinkeln auf verschiedenste empirische Gegenstände und im Hinblick auf je spezifische soziologische Erkenntnisinteressen beleuchtet. Die innerhalb eines kurzen Zeitraums – und dies oft parallel – durchgeführten Studien zum traditionellen kabyllischen Haus, einer ganzen Reihe an Umgruppierungslagern, den Wohnbedingungen der neuen städtischen Siedlungen und den *Bidonvilles*, so disparat sie auch scheinen mögen, bilden die komplexe Vielfalt koexistierender Manifestationen eines gemeinsamen Problemzusammenhangs ab: der Entwurzelung als einem totalen sozialen Tatbestand, dessen vielfältige Facetten in den fotografischen Zeugnissen greifbar vor Augen geführt werden.

1.2 Habitat – Das fehlende Wegstück

Bourdieu hat zusammen mit Abdelmalek Sayad diese Zerrüttung des traditionellen »Habitus« in *Le déracinement* auf gleichzeitig mitfühlende und erschreckende Weise nachgezeichnet – ein *take off* für den Begriff, der hier auch mehrfach und zum ersten Mal explizit auftaucht. Es wäre deshalb ein Fehler, von einer Art sozial- und kultur-anthropologischen Intention der ersten Schritte Bourdieus hin zur sukzessiven Ausformulierung seiner Habitus-Theorie auszugehen und diese als ein sich aus der Erforschung der traditionellen kabyllischen Kultur, für die das berühmte »kabyllische Haus« immer wieder Zeugnis ablegen musste, geradlinig entfaltendes Paradigma zu begreifen.⁷ Ganz im Gegenteil: Diese traditionelle Kultur, von Bourdieu als Totali-

⁷Vgl. Pierre Bourdieu, *La maison ou le monde renversé*, in: Jean Pouillon & Pierre Miranda (Hg.), *Échanges et communications. Mélanges offerts à Claude Lévi-Strauss à l'occasion de son 60ème*

tät verstanden, konnte er nur noch als Trümmerhaufen antreffen und beforschen. Das kabyllische Haus als architektonisches Zeugnis dieser Totalität bot sich seinem Blick nur noch als Ruine dar. Gerade das soziologische Verständnis der Spuren einer brutalen Zerstörung des ursprünglichen Habitats und der damit einhergehenden Entwurzelung seiner Bewohner lieferte ihm erst die Auseinandersetzung mit den, diesen Vertriebenen von den Kolonialherren aufgezwungenen neuen Wohnverhältnissen, nämlich den aus dem Boden gestampften Umsiedlungslagern, in die rund ein Viertel der gesamten algerischen Bevölkerung gewaltsam kaserniert worden war. Ausgangspunkt der Habitus-Theorie Bourdieus ist also die Erfahrung der Entwurzelung, des Verlustes einer innigen Wechselbeziehung von Habitat und Habitus und der mit der Vertreibung in ein völlig »ungewohntes« Wohnen und Leben einhergehenden »Spaltung« des Habitus der Entwurzelten – möglich wird die Genese des Begriffs erst durch die parallele Erforschung beider Sphären, die Manifestationen kollektiver Desorientierung verweisen auf die anomischen Folgen des Verlusts eines über Generationen hinweg tradierten, in Habitat wie Habitus wie naturwüchsig eingelagerten Orientierungsrahmens. Denn was beinhaltet das von Bourdieu in aberhundertern fotografischen Zeugnissen, in Skizzen aus eigener Hand, in dichten ethnografischen Beschreibungen und komplexen sozial- und kulturtheoretischen Durchleuchtungen erforschte kabyllische Haus? Kehren wir noch einmal zum eigentlichen Zusammenhang zurück.

Das »Haus« als Herberge mit einem ihm angemessenen Ensemble an körperlichen Haltungen, Techniken und Praktiken ausgestatteten Bewohners, dessen Habitus sich zu diesem Habitat verhält, um es mit einer passenden Metapher Balzacs auszudrücken, verhält sich wie die Auster zu ihrer Schale. Wenn Bourdieu auf der einen Seite festhält, dass es der Habitus ist, »der das Habitat macht«, dann lässt er doch keinen Zweifel daran, wie sehr der Habitus durch soziale Strukturen, also auch durch die je konkreten räumlichen Gegebenheiten, geprägt wird⁸ – bis hin zu dem Umkehrschluss, dass es ebenso das Habitat ist, »das den Habitus macht«. Die Prägungen durch den Ort, in den man

anniversaire, Paris & Den Haag: Mouton, 1970, 739–758, auch in *Esquisse d'une théorie de la pratique*, Genf: Droz, 1972, 61–82 [Das Haus oder die verkehrte Welt, *Entwurf einer Theorie der Praxis*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1976, 48–65]. Die Tatsache, dass diese Arbeit schon Anfang 1960 als vervielfältigtes Manuskript in Umlauf kommt, sagt nichts über die zeitliche Reihenfolge der Konzeptualisierung aus – *Le déracinement* war schon 1961 ganz abgeschlossen, musste aber weitere drei Jahre warten, um schließlich veröffentlicht werden zu können.

⁸Vgl. Pierre Bourdieu, Physischer, sozialer und angeeigneter physischer Raum, in: Martin Wentz (Hg.) *Stadt-Räume*, Frankfurt & New York: Campus, 1991, 25–34, hier 32. Tatsächlich kommt Bourdieu auch immer wieder auf das umgekehrte Bedingungsverhältnis, jenes von Habitat und Habitus zurück, vgl. nur Pierre Bourdieu, Effets de lieu, *La misère du monde*, Paris: Seuil, 1993, 159–167, [Ortseffekte, *Das Elend der Welt*, Konstanz: UVK, 2007, 159–167], auch Pierre Bourdieu, Le monde natal, in: *La distinction*, Paris: Minuit, 1979, dort 83 f. [Die angestammte Welt, in: *Die feinen Unterschiede*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1987, dort 137 f.].

durch die Geburt eingebettet wird, erweisen sich dabei also umso nachhaltiger, als sie die frühkindliche Entwicklung weitgehend Vorbewusst begleiten und sich schrittweise zu einem Körpergedächtnis verdichten. Wenn es zutrifft, dass der Körper »auch die Spuren der Orte trägt, die er kennengelernt hat«, dann trifft dies in wohl herausragender Weise auf den »Geburtsort«, auf das »Elternhaus« zu: Diese Spuren legen sich immer wieder im Körper ab, sedimentieren sich dort und werden so prägend für seine spezifische Somatografie. Ein Körper wird durch die Orte geformt, die er kennengelernt hat und die zu ihm gekommen sind, um sich in ihm niederzulassen, durch eine besondere Art von Ortsinkorporation, die für das menschliche Selbst ebenso entscheidend ist wie die interpersonelle Inkorporation, die in der klassischen psychoanalytischen Theorie so zentral ist.⁹

Der Zusammenhang von Habitat und Habitus beschäftigte Bourdieu im Übrigen nicht nur in den ersten Jahren seiner Forscherlaufbahn, sondern zieht sich bis in spätere Werke wie *Les structures sociales de l'économie*, wo es um empirische Analyse des Eigenheimmarktes in Frankreich geht, oder aber auch in *Die feinen Unterschiede*, in denen der Zusammenhang von Gesellschaftsstruktur, klassenspezifischen Lebensstilen und Wohnen in vielfältiger Weise zum Thema, aber auch mit Bildmaterial visualisiert wird. Bei einer Präsentation des gerade erschienenen Werks *La distinction* spricht Bourdieu im Interview in diesem Zusammenhang auch von Sozioanalyse oder Psychoanalyse des Sozialen. Damit meint er, wie er hier darlegt, eine Methode, Dinge freizulegen, die uns im Laufe unserer Lebensgeschichte in Hirn oder Leib gefahren sind. Was die persönliche Geschichte betrifft, so ist es zum Beispiel der Umstand, in einem bestimmten Raum aufzuwachsen, der in einer bestimmten Weise möbliert ist, und darin findet sich ein ganzes historisches Depot, dessen Spuren man im Hier und Jetzt aufzuspüren sucht.¹⁰

Dabei wirkt das seit der Geburt angestammte Habitat wie eine strukturierende Struktur für die schrittweise und kumulative Hervorbringung eines von ihm eingefleischten und naturalisierten Ensembles an Dispositionen und Gewohnheiten. Der Habitus umfasst dieses Ensemble an in dieser Lebenswelt sukzessive entwickelten *habitudes*, die nicht isoliert als je partikulare Gewohnheiten unvermittelt nebeneinanderstehen, sondern wie »aus einem Guss« komplementäre Facetten einer inkorporierten gegenständlichen, aber symbolisch beseelten Welt repräsentieren. Das So-und-nicht-anders-Wohnen als praktisch-sinnliche Lebensführung, in einer mit den signifikanten Anderen der primären sozialen Umgebung geteilt, gerinnt zu selbstverständlich erscheinenden Gewohnheiten, die mit ganz bestimmten Formen des Handelns in enger Verwandtschaft stehen. Hier

⁹Vgl. Edward Casey, *Between Geography and Philosophy: What does it mean to be in the Place-World?*, *Annals of the American Association of Geographers* 91, 2001, 683–693 (übers. v. Franz Schultheis), vgl. auch Edward Casey, *On Habitus and Place: Responding to my Critics*, *Annals of the American Association of Geographers*, 91, 2001, 716–723.

¹⁰Vgl. Pierre Bourdieu, *Die angestammte Welt*, in *Die feinen Unterschiede*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1987, 137 f.

reproduziert sich das kollektiv hervorgebrachte Ensemble von Verknüpfungen zwischen den gegenständlichen Ausprägungen des Gesellschaftlichen und der in ihnen eingeschriebenen symbolischen Ordnung, die »in Fleisch und Blut« übergehen, in subjektive Dispositionen während des Prozesses der Psychogenese der Neuankömmlinge. In diesem Prozess der allmählichen »Aneignung« des Habitats durch Aneignung der von der sozialen Umwelt vorgelebten Gebrauchsweisen dieser gegenständlichen Welt und deren symbolischer Besetzung mit ihren vielfältigen Geboten und Verboten entwickelt das Individuum sukzessive durch zunehmende Beherrschung der gegebenen Ordnung der Dingwelt die Kompetenz zu ihrer aktiven praktischen Produktion und Reproduktion – analog zur generativen Grammatik des Sprachvermögens wird hier bei Bourdieu von einem generativen gesellschaftlichen Ordnungsprinzip die Rede sein.

Im Hinblick auf die enorme Prägekraft des Habitats für eine sich mit der Geburt Schritt für Schritt und auf Schritt und Tritt mit den angetroffenen räumlichen Gegebenheiten entfaltende Gesamtheit von *habitudes*, von Gewohnheiten, die dann erst später auf den Nenner »Habitus« gebracht werden, bietet schon Bourdieus Lehrer Bachelard, eine der immer wiederkehrenden Anlaufstellen des bourdieu'schen Denkens, treffende Überlegungen: »Doch über die Erinnerungen hinaus ist das Elternhaus physisch in uns eingezeichnet. Es besteht aus einer Gruppe von organischen Gewohnheiten. Aus einem Abstand von zwanzig Jahren, allen anonymen späteren Treppen zum Trotz, würden wir noch die Reflexe jener »frühesten Treppe« wiedererkennen, über eine bestimmte, etwas zu hohe Stufe würden wir nicht stolpern. Das ganze Sein des Hauses würde sich entfalten, unserem eigenen Sein treu geblieben. Wir würden die Tür aufstoßen, die noch das gleiche Knarren hat, ohne Licht würden wir in den entlegenen Speicher gehen. Das Gefühl der kleinsten Klinke ist noch in unserer Hand. Zweifellos haben die Häuser, die wir später eines nach dem andern bewohnten, unsere Gesten banalisiert. Aber wir sind sehr überrascht, wenn wir in das alte Haus zurückkehren, nach den Dekaden einer Odyssee, dass die leisesten Gesten, die frühesten Gesten plötzlich Wiederaufleben, vollkommen wie immer. Im Ganzen genommen, hat das Elternhaus uns die Hierarchie der verschiedenen Funktionen des Wohnens eingepägt. Wir sind das Diagramm der Wohnfunktionen, jenes Haus und alle andern Häuser sind nur Variationen eines fundamentalen Themas. Das Wort Gewohnheit wird allzu häufig gebraucht, um diese passionierte Bindung unseres Körpers, der nicht vergisst, an das unvergessliche Haus zu bezeichnen.«¹¹

Genauer aber als »Gewohnheit« bringt das Konzept »Habitus« diese Vermittlungsleistung von Raum und gegenständlicher Welt einerseits und der Einverleibung dieser Strukturen andererseits auf den Begriff: Als »Figur des Dazwischen« kann der Begriff Habitus auch als »vermittelnder Begriff zwischen Ort und Selbst, insbesondere zwischen dem gelebten Ort und dem geografischen Selbst« dienen: »Dieses Selbst besteht aus einem Kern von Gewohnheiten, die sowohl auf psychischer als auch auf physischer

¹¹Gaston Bachelard, *La poétique de l'espace*, Paris: PUF, 1957, 42 [*Poetik des Raums*, München: Hanser, 1960, 47].

Ebene beinhalten und fortsetzen, was man an bestimmten Orten erlebt hat.« Obwohl Bourdieu den Ort selten ausdrücklich erwähnt, ist er in seiner Diskussion über den Habitus überall präsent. Er steht am Anfang als Schauplatz der Enkulturation, als Ort der Unterweisung, der »die Strukturen verkörpert, die für einen bestimmten Typ von Umwelt konstitutiv sind«¹².

Und es ist hier sicher nicht fehl am Platz, in diesem Zusammenhang an den *Manuel d'ethnographie* von Marcel Mauss zu erinnern, auch er eine der häufig erwähnten Bezugsgrößen des bourdieuschen Denkens, der rund zehn Jahre vor den algerischen Feldforschungen die Frage nach den gesellschaftlichen Ursprüngen und Grundlagen von »Körpertechniken« stellte und anhand einiger ausgewählter ethnografischer Beispiele die Wechselwirkungen von gegenständlicher Welt – etwa den jeweiligen Schlafstätten und den mit ihnen einhergehenden körperlichen Stellungen beim Ruhen – erläutert hat.¹³ Dementsprechend illustrierte auch Bourdieu später, wie sich die im kabyllischen Haus eingeschriebene kosmologische Ordnung den Bewohnern bis hinein in die als angemessen geltende Körperhaltung beim Schlafen einprägte:

»Aber der organisierte Raum ist nicht einfach nur das auf den Boden projiziert Schema der mythischen Repräsentationen oder der sozialen Strukturen, deren er eine sinnliche Grundlage liefert. Es ist auch und vor allem die gewohnte Umgebung, in die man passt und dies insbesondere mit seinem Körper. Wie sollte man denn Körpertechniken anders erforschen, als in Beziehung zu ihrer Umgebung, in der sie geformt wurden. Der Gang des Bergbewohners und der des Mannes aus der Ebene, das sind zwei Typen von körperlicher Vertrautheit mit zwei verschiedenen Umgebungen. Was man »Habitus« nennt, ist dieser Abdruck des natürlichen Milieus, der vermittelt durch die Kultur in den Körper der Individuen eingeschrieben hat. Die zeitlichen und räumlichen Rahmen des Alltagslebens sind nicht einfach nur intellektuelle Kategorien, sondern vielleicht vor allem körperliche Schemata.«¹⁴

Habitus – ein Begriff aus der Scholastik. Doch man ist versucht, beim ausgebildeten Philosophen Bourdieu, der immer wieder Aristoteles zitiert, an die aristotelische *Entelechie* zu denken, an etwas also, das sein Ziel in sich selbst hat, eine sich im Stoff verwirklichende Form. Nur dass Bourdieu, wie es immer seine Art war, hier eine veritable Dialektik herausarbeitet – einen sich in der Form, dem Habitat, verwirklichenden Stoff. Und dass dieser Stoff durch und durch sozialer Natur ist, auch daran lässt er nirgendwo einen Zweifel.

¹²Vgl. Edward Casey, *Between Geography and Philosophy*, 686.

¹³Marcel Mauss, *Manuel d'ethnographie*, Paris: Payot, 1947, vgl auch *Sociologie et anthropologie*, Paris: PUF, 1950, 363–386 [*Soziologie und Anthropologie*, Bd. 2, München: Hanser, 1975, 197–220].

¹⁴Pierre Bourdieu, Kap. 3: Der Raum, die Zeit und die Werte, in: *Manuscript 1960/1961*, ähnlich auch in: Pierre Bourdieu, *Algerische Skizzen*, Berlin: Suhrkamp, 2010, 236–237.

1.3 Dokumentieren und Analysieren – Fotografie als Methode



© Fondation Pierre Bourdieu

Welche Rolle spielte die Fotografie, die von Bourdieu so ausgiebig bei der Feldforschung eingesetzte Kamera bei der Entwicklung dieser theoretischen Perspektive auf das kabyllische Habitat? Zunächst ist hier daran zu erinnern, dass Bourdieu sich nur etwa eine Woche im Distrik Collo aufgehalten hat: Wegen der gerade zu diesem Zeitpunkt erfolgten Ermordung eines dortigen französischen Unternehmers musste ein Großteil der Forschergruppe, zu der auch Bourdieu zählte, abreisen. Diese kurze Zeitspanne war darüber hinaus primär der Erforschung des Konsumverhaltens algerischer Familien gewidmet, durchgeführt von Mitarbeitern des Statistischen Amtes *Institut national de la statistique et des études économiques* (INSEE), einigen rekrutierten studentischen Mitarbeitern und Bourdieu, der bei dieser Forschung die sozialwissenschaftliche Expertise einbrachte. Weiter widmete sich Bourdieu während dieser kurzen Woche vor allem auch der kritischen Bestandsaufnahme zur Lage der aus ihren Häusern vertriebenen und in Umgruppierungslagern untergebrachten kabyllischen Familien. Da blieb

für die Erforschung des kabyllischen Hauses nur wenig Zeit und genau hier kommt die Fotografie als Instrument und Methode der ethnografischen Feldforschung zur Geltung. Bourdieu hat während dieser Feldstudie regen Gebrauch von seiner Kamera gemacht, eine ganze Serie von Außen- und Innenaufnahmen des aufgesuchten Hauses gemacht, er fotografierte architektonische Details, verschiedene Einrichtungsgegenstände, fertigte Skizzen an. Daneben ließ er sich von ethnografischen Informanten aus dem Kreis des Forscherteams, allen voran Sayad, die dort erkennbaren symbolischen Zusammenhänge erläutern, die er handschriftlich niederlegte. Das Archiv Bourdieu in Paris bietet hier ein unglaublich diverses Anschauungsmaterial aus der Praxis dieser Feldforschungen. Restbestände von mehr als 2000 ethnografischen Notizblättern mit detaillierten handschriftlichen Aufzeichnungen zu den Gebrauchsgegenständen und ihrer praktischen Verwendung, Skizzen zur Architektur der traditionellen Behausung, Sprichwörtern und Poesie bis hin zu seitenlangen Aufzeichnungen der kabyllischen Begrifflichkeiten für jeden noch so kleinteiligen Baustein des kabyllischen Hauses und deren Erläuterung in französischer Sprache.

Für eine eingehende dichte Beschreibung aller potentiell relevanten Eigenschaften der sich dem Besucher anbietenden gegenständlichen Welt des kabyllischen Hauses und erst recht für eine systematische Analyse der von ihnen manifestierten komplexen Bedeutungszusammenhänge blieb keine Zeit. Die Fotografie bot ihm aber die Möglichkeit, dieser Komplexität Herr zu bleiben. Die ausgiebige fotografische Dokumentierung aller erdenklichen architektonischen Details bot die Möglichkeit, trotz großem zeitlichem und räumlichem Abstand zum Forschungsgegenstand diesen immer aufs Neue und so detailliert und intensiv wie erforderlich wachzurufen und präsent zu halten – Bourdieu hat mehrfach erzählt, dass er sich in den nachfolgenden Jahrzehnten immer wieder der Fotoaufnahmen bediente, um sie als Gedächtnisstützen und visuelle Zeugnisse beim Verfassen späterer Studien einzusetzen, ein Kapital, das ihm bis zu seinem Lebensende zur Verfügung stehen sollte. Hier ist auch daran zu erinnern, dass Bourdieu 1960 bis 1962 durch seine universitären Verpflichtungen in Paris nur in den Sommermonaten im algerischen Feld unterwegs sein konnte und einen großen Teil seiner Analysen aus der Ferne verschriftlichen musste. Wenn er hinsichtlich der anstehenden Publikation von *Travail et travailleurs en Algérie* an den Verlag schrieb, dass er seinen soziologischen Teil gerne ausgiebig mit Fotografien unterlegen wollte, da diese seine wichtigsten theoretischen Gedanken »illustrierten«, darf auch vermutet werden, dass sein damals schon umfangreiches Fotoarchiv ihm bei der Entwicklung seiner theoretischen Perspektiven und Konzepte direkt als empirisches Anschauungsmaterial und Erkenntnismittel diente.

Denn Bourdieu hatte die Gewohnheit, Fragen, die sich ihm schon in den auto-didaktischen Lehrjahren der Sozialwissenschaften in Algerien stellten, im Laufe der folgenden vier Jahrzehnte immer aufs Neue wieder aufzugreifen und sich an ihnen weiter abzarbeiten. Dabei stützte er sich regelmäßig auf die fotografischen Zeugnisse, die für ihn eine Art visuelles Notizbuch darstellten, umso mehr, als er später bedauernd feststellen musste, dass er unter den schwierigen Bedingungen in Algerien nicht dazu gekommen

war, detaillierte schriftliche Feldberichte anzufertigen.¹⁵ Zur Charakterisierung dieser besonderen Arbeitsweise Bourdieus hat Tassadit Yacine den sehr treffenden Begriff »Palimpseste« verwendet: »Dieses Zurückkehren zu früheren Gegenständen (die Studien in *Entwurf einer Theorie der Praxis* oder in *Sozialer Sinn* zum Beispiel oder in *Célibat et condition paysanne*, überarbeitet im *Le bal des célibataires*), wirkt oft wie eine ›Wiederholung‹, während es sich eigentlich um eine Reprise (im Sinne von Überarbeitung und Wiederaufnahme) wie beim Nähen oder wie bei einem Palimpsest handelt. Die vorausgehende Arbeit wird überlagert, ausradiert, ohne es auszulöschen, das Alte aufnehmend, indem es sich mit dem Neuen, das Junge mit dem Alten kreuzt. Es ist in der Tat eine Rückkehr zu dem, was initiiert, skizziert wurde, aber einer stetigen Verbesserung unterworfen, je nach den jeweiligen sozialen Bedingungen, die ihrerseits an einen sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Kontext angepasst sind.«¹⁶

Das fotografische Archiv von ursprünglich rund 3000 Bildern diente bei diesem beharrlichen Zurückkehren zu den Fragestellungen, die er in den bereits vorliegenden Publikationen nur in einer ihn nicht völlig befriedigenden Weise gestellt, geschweige denn beantwortet zu haben glaubte, als Anschauungsmaterial und Gedächtnisstütze, die es ihm erlaubten, sich wieder in die sie auslösenden Situationen und Beobachtungen zurückzusetzen, den Faden neu aufzugreifen und ihn in kreisenden Bewegungen neu zu konfigurieren. Hintergrund dieses hartnäckigen kritischen Hinterfragens der zuvor noch so akribisch beschriebenen und analysierten Phänomene dürfte das für Bourdieus epistemologische Haltung kennzeichnende permanente Suchen nach nicht verarbeiteten oder nicht ausreichend mit epistemologischer Wachsamkeit objektivierten Bedingungen und Grenzen seines eigenen Blicks auf diese Phänomene sein. Ausgehend von den erkenntnistheoretischen Positionen seiner Lehrer Bachelard und Canguilhem stellt Erkenntnisfortschritt für Bourdieu eine »kontinuierliche Polemik gegen den Irrtum« dar und letztlich sind alle seine Studien immer zugleich Auseinandersetzungen mit unterschiedlichsten sozialwissenschaftlichen Gegenständen, wie auch zugleich das Suchen nach den Möglichkeitsbedingungen von Erkenntnis schlechthin.¹⁷

¹⁵Bourdieu's Freund und Kollege Isac Chiva, der seine Forschungen von den ersten Jahren bis an Bourdieus Lebensende aus der Nähe mit verfolgte, beschreibt die Rolle der Fotografie bei dieser Art rekurrenten Kreisens um grundlegende Fragestellungen folgendermaßen: »Das Feld ist im Geschriebenen präsent, liefert ihm, die Analyse stützend, das Material. Lange Auszüge aus Interviews erweitern sie, die Fotos, vom Ethnologen geschossen, illustrieren sie. [...] Eine Wiederverwendung, eine erneute Analyse wird auf diesem Wege möglich.«, vgl. Isac Chiva & Pierre Bourdieu: »Une ethnographie particulière«, *Awal. Cahiers d'études berbères*, 27–28, Paris, 2003, 39–46, hier 45.

¹⁶Vgl. Tassadit Yacine, *Voir au plus loin. Pierre Bourdieu, peintre du monde social*, *Awal. Cahiers d'études berbères* 27–28, 2003, 7–11, hier 9.

¹⁷Diese epistemologische Grundhaltung Bourdieus dokumentiert instruktiv Bourdieu, Chamboredon & Passeron, *Le métier de sociologue*, Paris & Den Haag: Mouton, 1968 [*Soziologie als Beruf*, Berling & New York, 1991].

In diesem Zusammenhang stellt Bourdieu kurz vor seinem Tod im Rückblick auf seine Forschungen in Algerien fest: »Die ganz praktischen Probleme die schon die bloße Durchführung der Forschung unaufhörlich und oft in sehr dramatischer Form stellte, zwangen zur ständigen Reflexion über die Gründe und die Berechtigung dieser Enquete, über die Motive und Absichten des Forschenden, einer permanenten Reflexion über diese Forschung und ihre Daseinsberechtigung, über all die Fragen, die die positivistische Methodologie spontan als gelöst ansieht.«¹⁸ Diese Form radikaler kritischer Reflexion lag von Anfang an ein spezifisches Ethos des Forschens zugrunde, geleitet von der Idee, dass erst die kritische Hinterfragung der gesellschaftlichen Prägungen des forschenden Subjekts und den sich aus ihnen ergebenden Dispositionen des Wahrnehmens und Urteilens den Weg zu gesicherteren Erkenntnissen eröffnen können. Er selbst brachte diese Haltung im biografischen Rückblick folgendermaßen auf den Punkt: »Oft staune ich darüber, wieviel Zeit ich brauchte – und ich bin gewiss noch nicht zu Ende damit –, manches von dem, was ich schon vor langer Zeit äußerte (und zwar mit dem Gefühl, genau zu wissen, was ich sagte), wirklich zu begreifen. Und wenn ich mir dieselben Themen vornehme und abermals vornehme, wenn ich immer wieder auf dieselben Gegenstände und dieselben Analysen zurückkomme, so stets, wie mir scheint, in einer Art Spiralbewegung, die mir ermöglicht, jedes Mal einen höheren Grad des Formulierens und Verstehens zu erreichen und unbemerkt gebliebene Beziehungen und verborgene Eigenschaften aufzudecken.«¹⁹ Die fotografische Spurensicherung, die er bei der Erarbeitung seines Kapitals an wissenschaftlichen Fragen betrieben hatte, lieferte dabei gewissermaßen das empirische Material, das ihnen zugrunde lag, stand für dieses Kreisen um die sensiblen Punkte seiner Analysen immer aufs Neue zur Verfügung und erlaubte es ihm, sich daran weiter abzuarbeiten.

1.4 Bilder zur Sprache bringen: Bourdieus Gebrauch fotografischer Dokumente

Wie präsent die Erfahrungen aus der Zeit der algerischen Feldforschungen dank der fotografischen Zeugnisse für Bourdieu auch vier Jahrzehnte später sein sollten, lässt sich exemplarisch an einer in mehreren seiner biografischen Rückblicke erinnerten Schlüssel-situation exemplifizieren.

¹⁸Pierre Bourdieu, *Entre amis*, *Awal*, 27–28, Paris, 2003, 81–88, hier 86 [Unter Freunden, *Algerische Skizzen*, Berlin: Suhrkamp, 2010, 451–460, hier 457 f.].

¹⁹Pierre Bourdieu, *Méditations pascaliennes*, Paris: Seuil, 1997, 17 [*Meditationen*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2001, 16].